

zwischen dem Hülfssekretär des Schatzamtes und dem ersten New-Yorker Bankier. Sie hatte das Ergebnis, daß hauptsächlich in wenigen Tagen mit Reichthümern wegen einer vierprozentigen Goldanleihe von 25 Mill. Dollars unterhandelt werden wird. Da durch diese Maßregel aber nur zeitweilige Hilfe gewährt werde, will die Regierung versuchen, wegen einer Sterklinganleihe von 200 Mill. Dollars in vierprozentigen Schuldbriefen mit langer Laufzeit zu unterhandeln, die halb in Europa, halb in den Vereinigten Staaten untergebracht werden soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar. In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute die Beratung des Extraordinariums des Postetats fortgesetzt. Die erste Rate für Schwabens wird bis zum nächsten Jahre abgesetzt. Die Beträge für Hamburg, Wismar, Mannheim, Strehlen, Wesel und Wiesbaden werden bewilligt. Damit ist der Postetat erledigt. Nächste Sitzung Dienstag (Etat der Marineverwaltung).

Das Reichspostamt macht bekannt, daß die am 29. Januar mit dem Postdampfer „Elbe“ von Bremen abgegangene Post als verloren zu betrachten ist.

Unter dem Voritze des Staatsministers von Boetticher hat sich heute ein Comité gebildet, welches demnächst einen Aufruf zu Beiträgen für die Hinterbliebenen der mit der „Elbe“ verunglückten Passagiere und Mannschaften erlassen wird.

— Am 15. Januar wird gemeldet, daß derselbst der 15 Jahre alte jüngste Sohn des Prinzen Ludwig gestern nach eintägiger Krankheit gestorben ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Febr. Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, hatte Sobanoff vor seiner Abreise nach Petersburg eine längere Unterredung mit Kalmosky. Fürst Sobanoff kehrt in 14 Tagen nach Wien zurück.

Graz, 1. Febr. Der Allgemeine Deutsche Turnverein lehnte nach lebhafter Debatte den von antisemitischer Seite gestellten Antrag, aus der deutschen Turnerschaft auszutreten und sich dem antisemitischen Turnerbund anzuschließen, ab.

Aus aller Welt.

Ein Fall von Scheintod wird aus Herapbridge bei H. Wood gemeldet. Am vorigen Donnerstag starb dort eine Frau; man nahm Maß für den Sarg und bedeckte ihren Mund mit einem Leinwandtuch. Acht Stunden später, gerade, als zwei Mägde das Zimmer in Ordnung brachten, richtete sich die Scharntode plötzlich in die Höhe. Die Dienstmädchen flüchteten und stürzten die Treppe hinab. Schließlich faßten verschiedene Nachbarn sich ein Herz, gingen in das Todenzimmer und fanden die arme Frau noch aufrecht sitzend, aber sehr schwach. Bald starb sie, und zwar, wie der Arzt erklärte, an den Folgen des Scheintodes während ihres Scheintodes. Ihrem Sohne erzählte sie noch von den gräßlichen Empfindungen, die sie hatte, als man sie gewaschen und zur Beerdigung zurückerlegt habe.

Ueber Bluthaus eines Trunkenen meldet Wolffs Bureau aus Konstantinopel: Ein Individuum, anscheinend im trunkenen Zustande, verlegte am Donnerstag auf der Straße mehrere Personen, darunter den Hauptassistenten der Centralagentur der Eisenbahnen, Stupe, und den Attaché des Archibureaus der Pforte, Mozhar Bey, im Ganzen 13 Personen, durch Messerstiche und Floß jodann. Die Polizei bietet alles auf, um den Thäter zu ergreifen. Stupe ist seinen Verletzungen erlegen; auch die Verletzungen Anderer sind gefährlich. Der Sultan hat angeordnet, die bedürftigen Verwundeten auf seine Kosten zu unterstützen.

Trief, 1. Febr. Im Karstgebiet wüthet ein furchtbarer Schneesturm. Die Züge der Südbahn mußten wiederholt ausgesetzt werden. Man befürchtet eine vollständige Stilllegung des Bahnverkehrs.

Venedig, 1. Febr. In Folge des anhaltenden Orkans schickten zwei Schiffe in der Nähe des Hafens die Mannschaft wurde gerettet.

Antwerpen, 1. Febr. Heute Nachmittag gerieth das deutsche Schiff „Australia“, welches im hiesigen Hafen vor Anker liegt, in Brand. Das Feuer entstand im Vorrathskraume und der Schaden ist ein bedeutender. Es ist kaum möglich, von dem Schiff etwas zu retten, trotzdem die Feuerwehr in voller Thätigkeit sich befindet. Eine ungeheure Volksmenge schaut dem Brande zu.

Schlaf und Schlaflosigkeit.

Im Wiener Volksbildungsverein hat am letzten Sonntag der bekannte österreichische Nervenarzt Professor v. Krafft-Ebing einen ungemein fesselnden und hochinteressanten Vortrag über „Schlaf und Schlaflosigkeit“ gehalten, worüber das „Wiener Zbl.“ folgenden Referat abgibt:

„Der Schlaf“, bemerkt einleitend der Gelehrte, „gehört zu den merkwürdigsten Erscheinungen unseres Daseins, bei welchen der Alltagsmensch aber nicht zu verweilen pflegt, weil sie ihm selbstverständlich sind. In der That ist der Schlaf einer der merkwürdigsten Erscheinungen in unserem Leben. Vor Kurzem noch körperlich und geistig thätig, liegt der vom Schlafe umfangene Mensch regungslos, ohne jedes Zeichen einer Thätigkeit da. Deshalb nannten die alten Dichter den Schlaf „den Bruder des Todes.“

Der Schlaf ist für den Organismus des Menschen fast wichtiger als die Ernährung. Bei den Chinesen ist eine der härtesten Strafen die Entziehung des Schlafes. Ein Chinese, der bereits acht Tage nicht geschlafen, weil er durch Wachen daran gehindert wurde, hat am neunten Tage, daß man ihn von seiner Qual erlösen und ihn lieber tödten solle. Am neunzehnten Tage starb er. Der Mensch kann viel länger fasten, als des Schlafes entbehren.

Aber die naturwissenschaftliche Forschung ist im Stande, die Bedeutung des Schlafes für den menschlichen Organismus nachzuweisen. Schlafen müssen wir, wenn wir leben wollen. Der menschliche Geist ist an die Materie gebunden und mit jeder geistigen Thätigkeit verbrauchen wir Stoffe unseres Körpers. Die Stoffe, welche die materielle Grundlage unserer Geistesarbeit abgeben, verschaffen sich ungezählte Millionen von mikroskopischen Lebewesen, sogenannte Ganglienzellen, welche zur Gewinnung des Rohmaterials aus dem Blute dienen. Die Anhäufung von Rohmaterial würde in dem Maße unserer geistigen Thätigkeit, im Gehirn, dieselbe Wirkung hervorbringen, wie die Schlacken in einem Ofen, der schon lange nicht gereinigt worden ist. Ebenso wie ein solcher Ofen den Dienst verläßt und nicht brennt, so wirkt die Anhäufung von derartigem Rohmaterial auf die Gehirnzellen lähmend und hemmend, und es ist daher unbedingt notwendig,

daß diese chemische Arbeit des Gehirns für einige Zeit eingestellt werde. Der Sauerstoff des Blutes macht nun diese angesammelten Rohmaterialien ungeschädlich, indem er sich mit ihnen verbindet, sie verbrennt, oxydirt.

Wenn Abfallprodukte geleiteter Gehirn- oder Muskelarbeit sich in diesen Organen in bedeutendem Maße ansammeln, macht sich dies im Bewußtsein des Geistes oder Körperarbeiters als Schläfrigkeit oder Ermüdung geltend. Wieht er diesem Wunsche nach und versenkt er sich in die Vorstellung vom Schlafe, so tritt dieser ein, wahrscheinlich dadurch, daß der Sauerstoff, der Veranlasser chemischer Produktion und lebender Arbeit, in den Gehirnzellen dieser Leistung entzogen und zum Zwecke der Verbrennung und Unschädlichmachung der Abfallprodukte der chemischen Betriebsleitung verwendet wird.

Ist diese im Schlafe erfolgt, so wird der Sauerstoff wieder frei und die dadurch beginnende reichere Geistes- thätigkeit führt zum Erwachen. Gestärkt, geistig erfrischt, geht der Mensch des Morgens an die Arbeit und das Sprichwort „Morgensunde hat Gold im Munde“ hat eine vollständige Berechtigung.

Die Gegensätze zwischen Wachen und Schlafen sind keine scharfen, vielmehr besteht zwischen diesen beiden ein ruhiger, langsamer Uebergang. Wenn das Gehirn mit Rohstoffen überladen wird, stellt sich Schläfrigkeit ein. Die Schläfrigkeit ist das Verlangen der Gehirnzellen nach Entlastung von der produktiven Arbeit und Befreiung von jenen Stoffwechsel-Produkten oder gleichbedeutend mit dem Bedürfnisse nach neuem Sauerstoffe.

Der schläfrige Mensch beginnt zu gähnen. Das Gähnen ist nichts anderes, als eine tiefe Einathmung, bei welcher in verstärkter Maße dem Körper der Sauerstoff aus der Luft zugeführt wird. Das Gähnen ist eine sehr zweckmäßige Einrichtung im Organismus des Menschen, weil dadurch der Hunger des Gehirns durch Zufuhr von Sauerstoff entsprochen wird.

Der Vorgang des Einschlafens stellt ein allmähliches Versinken, Versinken der Außenwelt dar. Der tief schlafende bietet kein Zeichen eines geistigen Lebens mehr, und da die Glieder desselben keine Bewegung machen, so erinnert der Schlaf an den Tod, von dem er sich nur durch das weitere Vordringen des Lebensprozesses, speziell der Atmung und des Blutkreislaufes, unterscheidet. Im Schlafe sind die Augenlider bei Erwachsenen meistens geschlossen, der Pupillen ist nach innen und oben gewendet, die Pupillen erweitert.

Daß Wachen und Schlaf nicht absolute Gegensätze sind, beweisen die Zustände des Schlafes, wo das Bewußtsein nicht ganz erloschen ist. Nur dem tiefsten Schlafe dürfte ein völliges Aufgehoben sein jeglichen Geisteslebens entsprechen.

Zeichen vorhandener oder wiedergekehrter geistiger Funktion sind die Träume, denen von ungebildeten abergläubischen Menschen eine ungehörige Bedeutung zugeprochen wird. Im Zustande des Traumes überwuchert die Phantasie, während das Seelenleben schlummert. Je tiefer und gesunder der Schlaf ist, desto seltener sind die Träume. Am häufigsten sind bei gefunden Menschen die Träume in den Morgenstunden, vor dem Erwachen. Wissenschaftliche Beobachtungen an Schlafenden ergaben, daß der Schlaf zu verschiedenen Zeiten ein verschiedenes tief ist, am tiefsten ist der Schlaf etwa eine Stunde nach seinem Beginne, dann wird er immer oberflächlicher. Das Bemühen, von Eindrücken aus der Außenwelt oder von Vorgängen im Innern des Körpers sich in dem nicht mehr gänzlich gebremsten Bewußtsein Geltung zu verschaffen, die Sinne zu erregen, die Phantasie in Thätigkeit zu versetzen, darauf beruhen die Träume. Je älter der Mensch ist, desto kürzer und oberflächlicher ist sein Schlaf. Körperliche Arbeit befördert einen tiefen Schlaf, geistige Ueberanstrengung ist demselben schädlich. Ein gesunder, tiefer Schlaf und ein gesunder Appetit sind die sichersten Zeichen von Gesundheit.

Eine eigenthümliche Art des Schlafes ist der Halbschlaf, welcher in der Regel das Zeichen einer Krankheit des Nervensystems ist. Der Halbschlaf besteht darin, daß der Mensch sich in einem Zustande befindet, wo er nicht vollständig den Eindrücken der Außenwelt entzückt ist. Interessant ist auch die Art und die Ursache des Ermüden bei verschiedenen Leuten. Wie im wachen Zustande nicht alle Theile des Gehirns gleich arbeiten, so sind auch im Schlafe nicht alle Gebiete gleich in Ruhe. Es läßt sich annehmen, daß, was die Seele fortgesetzt bewegt, auch im Schlafe gewisse Seelengebiete nicht ganz zur Ruhe gelangen läßt. So erwacht der Müller beim Stillstehen der Mühle, der schlaftrunkene Bahnwächter beim Heranrollen des Zuges, der Feuerwehmann beim Sturmjagale, der Soldat beim Generalmarsch, die Mutter bei der geringsten Bewegung ihres schlafenden Kindes.

Bewunderungswürdig ist auch die Thatsache, daß jemand, der sich des Abends mit dem festen Vorsatze, zu einer bestimmten Stunde erwachen zu müssen, niederlegt, auch thätigst erwacht. Es ist dies um so merkwürdiger, weil im Schlafe jedes Zeitmaß fehlt. Die Nacht vor gewissen wichtigen Ereignissen verbrachten wir größtentheils mit Schlaflosigkeit. Vor einem Examen, vor einer wichtigen Besprechung, vor einem jeden für unser Leben wichtigen Schritte flieht uns der Schlaf.

An der Wohlthat des Schlafens nehmen alle Organe theil; die Herzthätigkeit, die Absonderung und der Stoffwechsel werden vermindert, so daß der Schlaf der Sparmeister für die Oekonomie unseres Körpers genannt werden kann.

Die Schlaftrunkenheit, die auch häufig zu finden ist, besteht darin, daß sich die mit dem Erwachen eintretende geistige Klarheit verzögert. Schlaftrunkene Leute sind oft zu Gewaltthaten geneigt, und die Gerichte sind häufig in der Lage, sich mit derartigen Angelegenheiten zu beschäftigen. So warf vor einigen Jahren eine Mutter in London in der Traumborstellung, daß das Haus, in dem sie wohnte, brenne, ihr einige Monate altes Kind zum Fenster auf die Straße, um es zu retten, und ein junger Mann, der in seinen Träumen Verfolgungen seiner Person sah und deshalb stets mit einer Pistole zu Bette ging, erschoss seinen eigenen Vater, als dieser des Morgens unangemeldet und unerwartet an das Bett seines Sohnes trat. Er hielt ihn für einen ihm in dem Schlafe stets vorrückenden Feind. Jeder plötzlich aus dem Schlafe Geweckte ist schlaftrunken. Ein hartes Aufwachen aus dem Schlafe ist häufig schädlich und kann oft von den verhängnisvollsten Folgen für den Geweckten begleitet sein. Es ist daher angezeigt, durch gütliches Zureden und zartes Rütteln im Nothfalle einen Schlafenden zu wecken.

Eine wichtige Frage ist auch die: Wie lange sollen wir schlafen? Ein Säugling soll gegen zwanzig Stunden schlafen, ein Kind bis zum zweiten Lebensjahre zwölf, ein Kind bis zum siebenten Jahre zehn,

bis zum zehnten Lebensjahre neunzehn, bis zum dreizehnten achtzehn, während für einen Erwachsenen der Schlaf in der Dauer von sechs bis sieben Stunden genügt. Greise sind mit einem vier- bis fünfstündigen Schlafe bedient. Geistige Arbeiter müssen länger schlafen als Handarbeiter, da bei ihnen die Geistes- thätigkeit später aufhört, aber wieder später beginnt, als bei anderen Leuten. Die Schlafverlängerung des heutigen Kulturmenschen ist zum größten Theile Schuld an dessen Nervosität.

Im Ganzen ist es wohl gleichgültig, ob man bei Tag oder bei Nacht schläft, doch ist die Nacht in Folge der herrschenden Ruhe und der Dunkelheit zum Einschlafen geeigneter. Besonders anzupfehlen ist ein zeitliches Schlafengehen, da man dadurch länger der geistigen und körperlichen Ruhe theilhaftig wird und den verschiedenen äußerst schädlichen Einflüssen der Großstadt entrückt ist. Das Schlafen nach dem Essen ist für gesunde Menschen nur abträglich, indem es sie faul und träge macht. Dagegen ist es bei Kindern, Greisen und Nervenleiden zu empfehlen.

Eine für den Menschen sehr unangenehme Erscheinung ist die Schlaflosigkeit. In der Regel ist aber die Schlaflosigkeit nur vorübergehend, und man muß ihr keine besondere Beachtung schenken. Immerhin ist dieser Zustand sehr unangenehm. Denn der Schlaflose ist wie ein Kapitalist, der statt seiner Rente sein Kapital aufzehrt. Eine andauernde Schlaflosigkeit ist die Begleiterscheinung eines allgemeinen krankhaften Zustandes und erfordert eine sorgfältige Behandlung. In dem Maße herrscht gegen das Einnehmen von Schlafmitteln eine besondere Abneigung. Man fürchtet, daß ein derartiges Schlafmittel nicht den Schlaf, sondern den Tod herbeiführen könnte. Allein dieses Vorurtheil ist gänzlich unbegründet, denn Schlafmittel in kleinen Dosen genommen sind dem menschlichen Organismus nicht besonders nachtheilig. Allenfalls schädigen sie den Organismus nicht in dem Maße, wie es fortwährende oder häufig wiederkehrende Schlaflosigkeit thut.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Zoppot, 30. Jan. Gestern ist von dem hier stationirten Genarm Blum eine raffinierte Schwindlerin verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt worden. Dieselbe hatte sich in Männerkleidern bei verschiedenen hiesigen Familien Zugang verschafft und diese Leute gewöhnlich um Kleidungsstücke und Geld beschwindelt. Die aus einer angeesehenen Familie stammende Schwindlerin gab in den betreffenden Familien an, daß ihr in den nächsten Tagen testamentarisch eine Erbschaft zufalle, und hat um Unterkommen bis zur Eröffnung des Testaments. Am Tage der angeblichen Testamentseröffnung bekleidete sich die Schwindlerin mit dem Sonntagstaat ihrer Wirthsleute und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Eine derartige Manipulation hat sie nachweislich dreimal angestellt.

Aus der Danziger Neherung, 1. Febr. Die Arbeiterfrau G. in Kronenhof bestieg gestern eine draußen stehende Leiter, um durch diese durch die Hausgleibelle auf den Hausboden zu gelangen. Als sie aber die letzte Stufe machen wollte, gerieth die Leiter in's Wanken und Frau G. stürzte von ziemlicher Höhe auf den harten Erdboden. Hierbei zog sich Frau G. recht bedenkliche Gliederverletzungen sowie Hautabschürfungen zu und mußte ärztliche Hilfe nachsuchen. — Die Aufbrucharbeiten der Weichsel- ebende werden nun auch des Nachts durch die fiskalischen Eisbrechdampfer bei elektrischer Beleuchtung fortgesetzt und sind bis in der Nähe von Dirschau vorgebehen. Die betreffenden Eisbrechdampfer sind mit doppelter Mannschaft, welche sich ablösen, versehen. Behufs Obdach der Arbeiter ist das Kaiserens- schiff „Madame“ von Plehendorf nach der Aufbruch- stelle heute Nachmittag geschickt. Die Brechmaschinen treiben ziemlich glatt, z. B. der Mühlung zu. Der Weichseltrakt findet bei den Fährstellen per Spitz- prahm und Boot statt.

Verrent, 31. Januar. Zu einer empfindlichen Strafe wurde in der letzten Schöffengerichtssitzung hier selbst die Gefindevermietherin Anna Heymann von hier wegen Verletzung des § 17 der Gefindevorordnung vom 8. November 1810 verurtheilt. Die Angeklagte hatte es unternommen, einem schon vermieteten Dienstmädchen vom Antritt des Dienstverhältnisses abzurufen und versucht, dem Mädchen einen anderen Dienst zu besorgen und diesen Versuch noch wiederholt, als das Mädchen den Dienst da, wo es sich vermietet, angetreten hatte, lediglich in der Absicht, Geld durch Vermittelung eines neuen Miethsverhältnisses zu verdienen. Da die Angeklagte vor einigen Jahren wegen der gleichen Uebertretung schon vorbestraft war und an dem grundlosen Entlaufen der Diensthöten aus dem Dienste vielfach die Gefindevermietherinnen schuld haben, so erkannte das Gericht auf die nach der qu. Gesetzesstelle zulässige höchste Strafe. — Die hiesige Natural-Belegungsstation wurde im Jahre 1894 von 664 Personen in Anspruch genommen.

[R.] Aus dem Kreise Flatow, 1. Februar. In Folge der starken Schneewehenungen am Mittwoch mußte gestern und vorgestern der Verkehr auf der neuen Bahnstrecke Königs-Nakel fast gänzlich eingestellt werden. Auch der heutige Morgenzug von Königs konnte noch nicht abgelassen werden, da in den Bergen zwischen Kamn und Königs gemaltige Schneemassen den Durchgang der Züge noch immer hindern. — Zwei Männer aus Schanzendorf wurden gestern beim Verlassen der Dorfstraße von Sochnow durch das Schmelzen des Eises so unglücklich aus dem Schlitten auf einen Steinhaufen geschleudert, daß einer derselben eine tiefe klaffende, gegen 10 Zentimeter lange Kopfwunde davontrug und darum telegraphisch ärztliche Hilfe herbeiführen lassen mußte. Es ist zu bemerken, daß der Verunglückte bei dem starken Anprall mit dem Leben davonkommen ist. — Die gegenwärtigen großen Schneemassen in Feld und Wald haben auch die Besitzer der Wirtshäuser hiesiger Gegend erkennen lassen zur Bildungsveranstaltung. Man verwendet hierzu Heu, Klee, Runkeln und Wurzeln, außerdem aber auch stehende junges Eipen- firauch, dessen Rinde von Hehen und Hasen sehr gern genommen wird. Für Rebhühner hat man auf freiem Felde und in kleinen Schonungen Futterplätze angelegt, auf denen Wintergetreide gereicht wird. — Am nächsten Sonntage findet in der Schule zu Sochnow nach beendetem Gottesdienste die erste Wahl der kirchlichen Organe für das neue Kirchspiel Sochnow-Obdowo statt.

Eranowitz, 1. Februar. Der am vergangenen Mittwoch um 6.10 Morgens aus Nakel abgehende Personenzug fuhr unweit Eranow in eine riesige Schneehänge, in welcher er weder vorwärts noch rückwärts konnte. Nachdem eine Neberwächlerin telegraphisch requirirt, gelang es nach einem Aufent-

halt von 4 Stunden, die verwehte Stelle nach vielen Bemühungen zu verlassen. Etwa eine halbe Stunde später fuhr der von Onesen nach Nakel fahrende Zug an derselben Stelle fest. — Der Tod scheint unter den Leuten, die über 100 Jahre zählen, deren es in unserer Provinz ungefähr 12 geben soll, aufzuräumen. Kurz hinter einander sind in F. und M. zwei Personen im Alter von 102 und 108 Jahren gestorben. Die älteste Person soll in der Nähe von Posen leben und 106 Jahre zählen; andere stehen zwischen 100 und 104 Jahren.

Aus Westpreußen, 1. Februar. Der Veröffentlichung des landwirthschaftlichen Central-Vertrages zu Danzig zufolge, hat die Staatsregierung zur Einführung ostpreussischer Füllten für Westpreußen im Jahre 1893 9000 Mk. und die Provinzialverwaltung zu gleichem Zweck 10,000 Mk. gewährt, welche Gesamts- summe ausschließlich Kleinrundsäckern zu Gute kam. Es erhebt ein jeder Verein, dessen Mitglieder Füllten haben wollten, eines mit einer Unterstützung von der Hälfte des Kaufpreises und die übrigen mit einem Drittel desselben. Aus den besten Vierdeutzugenden Ostpreußens wurden im Ganzen 294 Stutfüllen in unsere Provinz eingeführt, welche bis auf 3 gut eingeschlagen sind. Außerdem aber bewilligte der Herr Landwirtschaftsminister noch 3000 Mk. für Einführung von Ungarischen Mutterfüllen aus den Gefüllten Rißler und Metzbegehens und 3200 Mk. zum Ankauf aus- rangirter ostpreussischer Gefülltenhengste. Dadurch wurden 14 Ungarische Stuten besten Blutes und 12 noch brauchbare Landgestütshengste eingeführt. Die im Jahre 1892 begründete Stutbuchgesellschaft hat in das Stutbuch ca. 250 Stuten eingetragen. Einen großen Verlust hat die Ropfrankheit in dem Berichtsjahre hervorgerufen; 103 Pferde sind an dieser Krankheit gefallen, wofür eine Entschädigungssumme von 29,357 Mk. gezahlt wurde.

Neufeld, 1. Februar. Ein betrübender Unglücksfall hat sich in Wudel ereignet. Der 13 jährige Waffenanfänger August Sch., der seit 9 Jahren bei dem Bauer G. in Pflege war und sich seinen Mischülern gegenüber vor Kurzem erst geäußert hat, wie gut er es doch bei seinen Pflegeeltern habe, hatte vor einigen Tagen aus Anlaß eines ihm zu Ohren gekommenen Selbstmordes seinen Pflegeeltern im Laufe eines Gesprächs gesagt, er könne es nicht glauben, daß sich Jemand selbst erhängen könne, da man doch soviel Arm- kraft haben müsse, sich jeberzeit wieder zu helfen. Gestern hat er nun an sich selber den Versuch gemacht und zwar mit tödtlichem Ausgang. Obwohl er nur wenige Minuten gehangen hatte, als er demerkt und abgeholt wurde, blieben die Wiederbelebungsversuche, die ein gerade in dem Ort anwesender Arzt sofort vornahm, vergeblich.

Der erste Hofball

dieses Winters hat am Mittwoch im königlichen Schlosse zu Berlin stattgefunden. Am Arme des Großherzogs von Baden betrat den Weißen Saal die Kaiserin in hellgrünem, über und über mit Brillanten geschmückten Atlaskleide, über welches sich das Orangeband des hohen Ordens vom Schwarzen Adler legte. Ein kostbares Halsband von Brillanten und ein gleiches Diadem vervollständigte ihren Schmuck. Der Kaiser erschien in der Paradeuniform der Leib- Garde-Husaren mit der Prinzessin Friedrich Karl, die taubenblauen Sammet mit Pelzbesatz trug. Den Prinzessinnen schlossen sich u. a. noch an die Prinzessin Heinrich in Elfenbeinweiß mit schwerer Goldstickerei, die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen in weißer Seide, die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern in grauem Damastgewande mit Garnitur von rothem Sammet. Am den Thron waren u. a. die Fürstinnen des Landes versammelt, darunter die Fürstin Blex in mattgelbem Atlas mit einem Besatz von Zobel, und Fürstin Ferd. Radziwill in schwerem weißen broschirtem Damastkleid. Der Ball begann mit einem Walzer, den Lieutenant Freiherr von Humboldt = Daghroden vom 1. Garde = Regiment mit der Hofdame der Kaiserin, Gräfin Bawelitz, eröffnete, die nur ein weißes Kleid ohne jeglichen Schmuck trug. Auf den Walzer folgte das Menuet à la reine. Sieben Reihen von Tänzern und Tänzerinnen nahmen zu je fünf Paaren vor dem Thron aufstellung. Nach dem „Tronanzug“ begann der alte Tanz mit seiner langsam abgemessenen sieri- schen Bewegung. Nach der Pause wurde noch das Menuet aus „Don Juan“ getanzt. Weiter folgten Contretanz, Lancier und Rundtänze bis zum Mahle, das etwa eine Stunde währte. Hierauf ward im Weißen Saal die „Gavotte-Quadrille“, und nach abermaligen Rundtänzen noch einmal das „Menuet à la reine“ getanzt. Die meisten tüchtigen Ballsküler waren mit einer außerordentlichen Menge von Blumen, gemischt mit Federn, Schleifen und Bändern, ausgeputzt, mit kleinen Blüthen und Ranken, die in zierlichen Weir- winden von der Taille bis zum Rocksaum strahlend förmig niederfielen. Der Kaiser und Prinz Heinrich hatten während der Tänze die Runde durch die Ge- sellschaft gemacht und mehrere Gäste durch längere Gespräche ausgezeichnet, so der Kaiser besonders den Rektor der Universität, dem er kräftig die Hand schüttelte.

Locale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen ver- sehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 2. Februar. * **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 2. Februar: Frostig, wolkig, Schneegestöber, lebhafter Wind; für Montag, den 4. Februar: Mäßig kalt wolkig, Schneefälle.

Geschworenenliste. Zu der am 18. d. Mts. unter dem Voritze des Herrn Landgerichtsrath Hartwig beginnenden Schwurgerichtsperiode sind folgende Geschworene ausgelooft worden: Aus Elbing: Paul Kran und Conrad Schulze, Rechtsanwält, Kaufmann Emil Garder, Rentier Georg Hermann Janzen, Hotelbesitzer Franz Lau, Kaufmann Theodor Voelker, Zimmer- meister Johann Wegmann, Kaufmann Siegfried Weyh, Brauereibesitzer Gustav Bress, Rentier Ferd. Klatt, Kaufmann Eugen Arthur Robert Frenzel und Post- direktor Bankff; von auswärts: Kaufmann Peter Driedger-Liegenort, Besitzer Eduard Schneider-Harnau, Professor Carl Grüber = Sandhof, Domänenpächter Hermann Dargoth-Rauditz, Gutsbesitzer Otto Sperling- Baumgart, Besitzer Cornelius Czepanski-Alt-Rosenpark, Hotelbesitzer Paul Hildebrandt-Kienberg, Kaufmann Hermann Citron-Markensberg, Rentier Gustav Wenker- Dt. Eylau, Rentier Robert Weigel-Rosenberg, Guts- administrateur Franz Schulz = Lautense, Kaufmann Hermann Littmann-Bischowsmerder, Kaufmann Hugo Mikau-Dt. Eylau, Kaufmann Otto Nehring-Kienberg, Rentier Theodor Hellwig-Schöneberg, Kaufmann Gustav Fritz-Christoph, Rittergutsbesitzer Albert Kaufmann- Wliczewo und Gutsbesitzer Friedrich Reiche.

Im Gewerbeverein hält am Montag Herr Brandinspector Peterau einen Vortrag über das Feuerlöschwesen im Allgemeinen, sowie über die Eibinger Feuerwehr im Besonderen. Manah alten Eibinger dürfte dieser Vortrag lebhaft an die alte gute Zeit erinnern, in welcher jeder gute Bürger seinen Mann bei der Spritze stellte.

Stadttheater. „Der Millionbajazzo“ oder „Der Jongleur“, eine der besten Gesangsposen Emil Pohl's, wird morgen als Sonntagsvorstellung erstmalig in Scene gehen. Für die ersten Tage der nächsten Woche stehen uns einige genussreiche Abende bevor. Herr Roloff-Meyerhoff vom Stadttheater in Stettin, welcher im Vorjahr „unler“ Meysterhoff war und seitdem unbegonnen ist, wird am Montag als „Charley's Tante“, dann in „Madame Bonbard“ und „Der Herr Senator“ auftreten. Bei der ungewöhnlich großen Beliebtheit, deren Herr Roloff-Meyerhoff sich noch immer erfreut, sieht für alle drei Gastspielabende ein reger Besuch in Aussicht.

Wirkbelligkeiten zwischen Fabrikaufsichtsbeamten und den Beauftragten der Unfallversicherungsbeamten. Das Reichsversicherungsamt erläßt an alle deutschen Berufsvereinigungen ein Rundschreiben, in dem es aus Anlaß von Wirkbelligkeiten, die zwischen Fabrikaufsichtsbeamten und den Beauftragten der Unfallversicherungsbeamten entstanden sind, auf die Nothwendigkeit gegenseitiger Unterstützung und gemeinamer Förderung der auf dem Gebiete der Unfallversicherung gestellten Ziele hinweist. Das Reichsversicherungsamt habe neuerdings durch die Mittheilung einer Verbandstabelle davon Kenntniß erhalten, daß der Beauftragte einer Section in seinem für die Veröffentlichung bestimmten Jahresberichte die Revisionsthätigkeit von Gewerbeaufsichtsbeamten einer scharfen Kritik unterzogen hat, die, wie die eingeleitete Untersuchung ergeben hat, noch obendrein nicht gerechtfertigt gewesen sei. Wenn sich auch Meinungsverschiedenheiten in der Anordnung von Sicherheitsvorkehrungen nicht vermeiden lassen werden, so sollte doch auf beiden Seiten an einem gebührenden Zusammenwirken zwischen den staatlichen und gewerkschaftlichen Aufsichtsorganen festgehalten werden, damit den Gewerbetreibenden das Vorhandensein einer doppelten Ueberwachung nicht in unangenehmer Weise fühlbar wird.

Die Westpreussische landchaftliche Feuer-Sozietät schloß am 31. Dezember 1894 mit einer Gesamtversicherungssumme von 125 645 650 M. während die Brandschäden 562 735,23 M. betragen haben. An Beiträgen sind 402 746,44 M. zur Erhebung gelangt. Der Reservefonds der Sozietät be- ziffert sich zur Zeit auf 92 605,50 M.

Der Wunderglaube ist bei uns nicht weniger verbreitet, als an andern Orten. Denken wir nur an das Kartenlegen, welches recht in Blüte steht. Die wenigsten Leute denken daran, daß sie unter Vor- sichtigung solcher Thatigkeiten ihren Opfern Geld ab- nehmen, und sich somit vor dem Gesetz strafbar machen.

Im hiesigen städtischen Krankensift war Ende Dezember ein Bestand von 50 Kranken. Der Zugang im Januar betrug 47 Kranke, der Abgang 54, von denen 47 als genesen entlassen und 7 gestorben sind. Es verblieb also Ende Januar ein Bestand von 43 Kranken (25 männl., 18 weibl.)

Marktbericht. Ein recht reges Leben herrschte heute wieder auf dem Wochenmarkte. Der Butter- und Eiermarkt war gut besetzt. Die Butter kostete 0,90 bis 1 M. pro Pfund, die Eier 1 M. pro Duzend. — Der Geflügelmarkt zeigte in genügender Menge lebende Hühner, Kapannen und Tauben; Gänse und Enten waren weder in lebendem noch geschlachtetem Zustande zu haben. — Der Obstmarkt zeigte noch viele Äpfel, welche in größeren Mengen auf Schlitten vom Lande in die Stadt zur Markte gebracht waren; man zahlte 40—45 Pfg. für das Zwelftermaß. — Auf dem Blumenmarkt waren die verschiedensten blühenden Bäumchen zum Verkauf gestellt. Hyazinthen konnte man schon für 60 Pfg. pro Stück kaufen, Krokus 30 Pfg., auch Alpenveilchen waren zu haben. — Der Fischmarkt genügte mit seinem reichlichen Waarenangebot der regen Nachfrage voll und ganz. Doch waren Hechte, Zander, Karpfen, Brissen theuer, kleinere Karpfische, wie besonders die Raubbarsche, waren billiger; Dorsche waren knapp und theuer; frische Herlinge waren ebenfalls schon weniger als früher, geräucherter aber noch reichlich zu haben. — Auf dem Fleischmarkt waren viele Fleischbuden aufgeschlagen, in welchen sowohl hiesige als auch aus- wärtige Fischer ihre Waaren selbstboten. — Der Käse- markt bot dem Käufer alle Sorten Käse dar. — Theuer wird die Waare auf dem Gemüse- markt, besonders der Roth- und Weißkohl. — Sehr lebhaft war auch der Verkehr auf dem Heu- und Strohmarkt. Haferstroh, welches 12 M. das Schock kostete, war reichlich am Platze, mit Heu, welches 2 M. bis 2,20 M. pro Zentner kostete, waren 13 Fuhrer; 2 Fuhrer Roggen-Nichtstroh, welches 15—16 M. pro Schock kostete. Das Angebot von Hafer war reichlich, 21 Fuhrer waren aufgeführt; derselbe kostete 2,20—2,50 M. pro Neu-Schock je nach der Schwere desselben.

Prüfungs-Commission. Die Commission zur Prüfung der Lehrer an Mittelschulen und der Rectoren ist pro 1895 in folgender Weise zusammengesetzt worden: Provinzial-Schulrath Dr. Kretschmer hiesig, selbst Vorsitzender, Regierung- und Schulrath Trübel in Marienwerder, Regierung- und Schulrath Dr. Röhrer in Danzig, Seminar-director Schulrath Schröder in Marienburg, Gymnasial-Oberlehrer und Religionslehrer Bülke in Königs und Kreis-Schulinspector Engel in Kleinenburg.

Fürsorge für die Veteranen. Gegenwärtig finden auf Veranlassung des deutschen Kriegerbundes bei den deutschen Kriegervereinen Erhebungen darüber statt, wieviel Mitglieder der letzteren die Feldzüge von 1848/49, 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht haben und wieviele dieser Veteranen, die aus irgend einem Grunde eine Pension oder sonstige Unterstützung nicht beziehen, unterstützungsbedürftig seien. Nach der des Kaisers zusammenhängen, anläßlich des bevor- stehenden 25jährigen Erinnerungstages der Schlacht bei Sedan allen noch lebenden und hilfsbedürftigen Veteranen aus den erwähnten Feldzügen eine besondere Gnadenbezeugung zuzuwenden.

Reorganisation der Handelskammern. Der Erlaß des Handelsministers über die Reorganisation der Handelskammern ist auch den Landräthen mit- getheilt worden, diese Frage zu prüfen und sich gutachtlich darüber zu äußern. „Es wird sich“, so heißt es hierbei in der betreffenden Zu- schrift, „in den Kreisen, welche zur Zeit nicht durch eine Handelskammer vertreten werden, empfehlen, auch den bethelligten Gewerbetreibenden zu einer Aeußerung ihrer Ansichten Gelegenheit zu geben.“

Eis. In dieser Woche sind die Hotels, Konditoreien und Brauereien besonders mit der Bejorgung von

Eisvorräthen für den Sommer beschäftigt gewesen. Nach Vichneß soll das Eis nicht mehr so fest sein, weil die Sonnenstrahlen schon sehr wirken. Der Februar bringt überhaupt Frühjahrsboten. So soll schon den 22. (Singveter) die Lerche singen.

In Betreff der Stadtverordneten-Wahlen hat das Ober-Verwaltungsgericht durch Urtheil vom 19. September 1894 folgende bemerkenswerthe Rechts- sätze ausgeprochen: 1) Die Auffstellung und Auslegung von Wählerlisten zu der Stadtverordneten-Versammlung ist im Gebiet der Städteordnung vom 30. Mai 1853 Sache des Magistrats, und dieser braucht nicht ohne weiteres die von den Mitgliedern der Stadtgemeinde nicht beanstandete Liste der Stadtverordneten-Versammlung oder deren Commissionen zur Prüfung vor- zulegen. 2) Die Anfertigung der Wählerlisten durch einen geeigneten Beamten unter der Kontrolle des Bürgermeisters ist zulässig, wenn das Magistrats- Kollegium die vorchriftsmäßige Auslegung der so fest- gestellten Liste bekannt macht und amtlich becheinigt. 3) Eine über die Grenzen des Erlaubten hinaus- gehende Wahlagitacion kann regelmäßig nur dann die Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen zur Folge haben, wenn dadurch das Wahlergebniß selbst in Frage gestellt worden ist. 4) Hat der Bürger- meister einen Stellvertreter als Vorsitzenden des Wahlvorstands ernannt, so ist er doch bejagt, die Leitung der Wahlen, unter Verdrängung des berufenen und anwesenden Stellvertreters, selbst zu übernehmen.

Jagdkalender. Im Monat Februar dürfen ge- schossen werden: männliches Roth- und Dammwild, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanehähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andre Sumpfi- und Wassergeflügel. Dagegen sind mit der Jagd zu verbotenen: Elchwild, weibliches Roth- und Dammwild, Wildfälscher, weibliches Rebhühner, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanehennen, Hafe- wild, Wacheln und Gänse.

Einbruch. Eine hiesige unverheiratete Dame hatte das Unglück, in ihrem Zimmer sich mit den Füßen im Fußteppich zu verwickeln und hinzujallen, wobei sie das rechte Bein brach.

Treibjagd. Auf der im Einlagegebiet gelege- nen Igl. Domäne Robacherweiden wurde am Donners- tag von dem Pächter der Jagdberechtigung dieser Feldmark, Herrn Landrath Eybock in Eibing, eine Treibjagd abgehalten. In mehreren Kesseltreiben wurden nur 13 Hasen zur Strecke gebracht.

Vacanzliste. Stadtkämmerer- und Sparcassen- Controleurstelle beim Magistrat in Egelin, Gehalt 2160 M. — Directorstelle beim Vorkühnverein in Gilsenburger Döhr, Gehalt 2000 M. — Kämmererstellen- Rendantenstelle beim Magistrat in Geestemünde, Gehalt 2400 M. — Kreisaußschuß-Secretärstelle beim Kreis- auschüß in Weener, Gehalt 1600 bis 2400 M. — Lehrerstelle am Realgymnasium in Güttraw, Gehalt 1800 M. — Zwei Stellen für akademisch gebildete Lehrer an den städtischen Mittelschulen in Danzig, Gehalt 1800 M., nach der Anstellung 2100 bis 3600 M. — Zeichenlehrerstelle bei der städtischen Schulverwaltung in Demmin, Gehalt 1800 bis 2400 M. — Lehrerstelle an der höheren städtischen Mädchenschule in Merseburg, Gehalt 1200—2500 M. — Zeichen- lehrerstelle beim königl. Gymnasium in Grestenberg in Pommern, Gehalt 1400—2800 M. und 300 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Lehrerstelle an der städti- schen höheren Mädchenschule in Osnabrück, Gehalt 1150—1800 M. — Stadtbaumeisterstelle beim Stadt- rath in Hohenstein, Gehalt 2000—2400 M. — Bau- führerstelle beim königlichen Bezirksamt in Den. — Zieglermeisterstelle beim Magistrat in Frankenstein. — Landmesserstelle beim Magistrat in Frankfurt a. M., Gehalt 2900—3800 Mark.

Das letzte Unwetter hat auch in der Nieder- ung die Wege stellenweise unpassbar gemacht, so daß erst durch Räumung mächtiger Schneehaufen der Verkehr wieder hergestellt werden konnte.

Zuckererhebungen in Neufahrwasser. In der zweiten Hälfte des Monats Januar sind in Neu- fahrwasser an inländischem Rohzucker verschifft worden: 227 100 Zollcentner nach England, 2000 nach Holland und 24 000 nach Italien, zusammen 253 100 Zollcentner (gegen 241 660 Zollcentner in der gleichen Zeit vorigen Jahres). Der Gesamt-Export in der Campagne be- trug bissher 1 427 288 Zollcentner (gegen 1 482 124 resp. 852 088 in der gleichen Zeit der beiden letzten Vorjahre). Der Lagerbestand in Neufahrwasser betrug am 1. Februar 1895: 1 322 420, 1894: 555 780 und 1893: 429 082 Zollcentner. — Von russischem Zucker wurden bisher verschifft: 124 600 Zollcentner nach England, 11 950 nach Holland, 20 000 nach Italien, zusammen 156 550 Zollcentner (156 420 in der gleichen Zeit vorigen Jahres). Lagerbestand am 1. Februar 1895: 82 000, 1894: 34 500 Zollcentner.

Von der Rogat. Im unteren Stromgebiet ist die Situation unverändert. Bei einem Wasser- stande von 1,30—1,40 Meter trägt die Eisdecke an den Fahren Lastfuhrwerke. Der Verkehr ist dieshalb zur Zeit recht reg.

Kunst und Wissenschaft.

Eibing, 1. Februar. Unsere Bühne hat sich mit der Aufführung des „Tannhäuser“ zu einem Wagnis ausgeschwungen, dessen Gelingen einer künstlerischen That gleichkommen, dessen Mißlingen ein Verbrechen an den Vätern des Bayreuther Meisters sein mußte und dem man mit einiger Sorge entgegenzusehen konnte. Indessen war diese Besorgniß unbegründet, die Aufführung war im Ganzen gut und würdig, die einheimischen Kräfte waren mit wenigen Ausnahmen nicht nur ausreichend, sondern sogar ganz hervorragend und auch das Orchester fand sich mit der ihm gestellten Kleinauf- gabe recht gut, ja sogar vortreflich ab, wenn man die Kürze der Zeit und die geringe Zahl der möglichen Proben und die Zusammensetzung des Orchester- körpers in Betracht ziehen will. Der „Tannhäuser“ kann als Abschluß der ersten Schaffensperiode des Componisten angesehen werden. Er bringt in seinem düstern Grundcolorit noch manches Verwandte mit dem „Holländer“ und dessen Vorbildern, Marschner's „Hans Sickingen“ etc. Die Gestalt des lebensschafflichen, ruhelosen Minnesängers steht noch in starkem Contrast mit den abgeklärten Lehengrün und Siegfried und der in seinem Pessimismus beinahe modern anmuthende Held beherrscht mit seinem düste- ren Gesichts die nur spärlich vertheilten Lichtseiten des Werkes vollständig. In der Musik tritt bereits schärfer als im „Holländer“ die Idee der Vereinheitlichung des Werkes durch ein Leitmotiv hervor, doch ist dasselbe noch frei von den Complicationen der Nibelungen, welche den Verstand selbst des tüchtigen Musikers anstrengen und den naiven Kunstgenuß für den Laien aufheben. Für die Parthe des „Tannhäuser“ besitzen oder eigentlich: besaßen wir in Herrn Antkes einen vortreflichen Vertreter, der zur guten Interpretation der Parthe

das volle Hülfsmittel brachte: prächtige Mittel, vor- zügliche Gesangskunst, gründliche musikalische Bildung und packenden, temperamentvollen Vortrag. Der junge Sänger, der, wenn wir recht unterrichtet sind, die Parthe zum überhaup ersten Male sang, setzte mit klangerreicher Stimme ein und zeigte sich den kolossalen Anforderungen einlauf gewachsen, die Stimme „trug“ bis zur letzten Note und drang sieg- haft selbst in den großen Ensemblelägen durch, bei welchen die Begleitung im Orchester durchweg über- laut war. Herr Antkes wurde nach den Abschlüssen in herzlichster Weise vor die Rampe gerufen und es ebrt ihn nur, wenn er trotzdem sich bescheiden im Hintergrund hielt und den Applaus nament- lich der Vertreterin der Elisabeth, Fräulein Merrens, überließ. Fräulein Merrens hatte die Oper zu ihrem Benefiz gewährt und sie sang die Elisabeth. Wir sind leider nicht in der Lage, unsere früher aus- gedrückte Meinung über diese Sängerin in günstigem Sinne richtig zu stellen. Fräulein Merrens hat eine phänomenale Stimme, ihre Gesangstechnik aber ist unzureichend und sie wird, wenn sie nicht das Fehlende nachholt, wohl kaum die Zukunft erringen, welche ihre natürlichen Mittel ihr in sichere Aussicht stellen. Ganz vorzüglich war dagegen Fr. v. Cederstolpe als Venus; die mächtige Stimme war für unser Haus fast zu groß und diesem Umstand schreiben wir auch die undeutlich klingende Textaussprache zu. Herr Rapp fand sich mit der Parthe des Landgrafen gut ab, obgleich ihm darin manches unbehaglich lag. Herr Starck vermochte als Wolfram von Eschenbach nicht zu interessiren. Gesang und Darstellung lösen sich bei ihm vollständig in Manier oder richtiger: Un- manier auf und er singt dabei mit staunenswerther Consequenz zu tief. Herr Starck hat es ganz ver- lernt, er selbst zu sein, er will Reichmann kopiren und hat doch nicht mehr von ihm gelernt, als der Wacht- meister von Wallenstein: „Wie er sich räuspert etc.“ Recht gut war dagegen Herr Lubm als Walter von der Vogelweide, dessen hübsche Stimme in den großen Ensemblelägen und namentlich im Sängerk- riege („Den Brönnen, den uns Wolfram nannte“) zur besten Geltung kam. Eine künstlerisch abgerunde- te Leistung bot Fräulein Arno in der schwierigen Parthe des Hirtentkaben und auch die übrigen Parthien waren — voran der „Bitteroll“ mit Herrn Rasten — ansprechend besetzt. Der Chor hielt sich gleichfalls brav, nur der Frauenchor im ersten Akt (Sirenenesang hinter der Scene) klang unrein und in den Männerchören hörte die übermäßig vordringende, rauhe Stimme des Herrn Richter. Eine Mischenleistung hat Herr Capellmeister Stiefeler mit der Einstudirung des Werkes und der Leitung der Ausführung vollbracht. Er hielt mit staunenswerther Scharfheit und Umsicht Alles im Geleise, er wahrte der Aufführung unter den obwaltenden, recht schwierigen Verhältnissen ein edel künstlerisches Gepräge und ver- half den das Haus bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörern zu einem ansprechenden Genuß des herrlichen Werkes. Auch die Regie (Herr Rasten) hatte mit Um- sicht ihres Amtes gewaltet und ihr Bestes zum guten Geltungen des Ganzen beigetragen. Die Costüme waren wieder glänzend und entsprachen nicht nur unleren Verhältnissen, sondern selbst hochgepannten Anforderungen. L. R.-n.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 2. Febr. Die Wirthschaftliche Vereinigung des Reichstags hält am 6. Februar eine Sitzung ab. Auf der Tages- ordnung stehen der Antrag Kanitz und der Antrag Kardorff über die Silberwährung. Der Antrag Kanitz über das Getreide- monopol geht in den nächsten Tagen dem Reichstag zu.

Berlin, 2. Febr. Auf Verwendung der deutschen Regierung hat die Regierung Rußlands ihre vorjährige Verfügung auf- gehoben, wonach die aus Deutschland ein- gehenden Schiffe eine Bürgschaft in Werth- papieren etc. stellen mußten.

Berlin, 2. Febr. Der deutsche Bot- schafter in Paris, Graf Münster, wird auf Befehl des Kaisers an den Leichenfeierlich- keiten für den verstorbenen Marschall Can- robert theilnehmen.

Berlin, 2. Febr. In einer gestern ab- gehaltenen, stark besuchten Studentenver- sammlung wurde entschieden gegen die An- griffe v. Stumm's Stellung genommen und die Angriffe auf Prof. Wagner energisch zurückgewiesen. Ein Redner drückte sein Bedauern darüber aus, daß der Rektor die Gründung einer sozialwissenschaftlichen Studentenvereinigung unterjagt habe. Die Zustimmung des Rektors soll wiederholt nachgefragt werden.

Berlin, 2. Febr. Die Bildhauerarbeiten zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal sind vollendet. Die Einweihung des Denkmals soll bestimmt am 22. März 1897 stattfinden.

Berlin, 2. Febr. Im Neuen Theater findet demnächst eine Wohlthätigkeitsvor- stellung statt für diejenigen, welche durch das Unglück der „Elbe“ ihren Ernährer ver- loren haben.

Karlruhe, 2. Febr. Der Bürger- Ausschuß von Baden-Baden beschloß, den Fürsten Bismarck zum Ehrenbürger zu er- nennen. Auch Konstanz hat den gleichen Beschluß gefaßt.

Wien, 2. Febr. Der Rechtsanwalt Rothziegel wurde in seinem Bureau mit Stichwunden im Herzen und Hinterkopf sterbend aufgefunden. Er verschied auf dem Wege zum Spital. Rothziegel war als Lebemann bekannt und dürfte das Opfer eines Raucheraktes geworden sein. In der letzten Zeit hatte er mehrfach Drohbrieife einer Frau erhalten.

Wien, 2. Febr. Die „Neue Freie Presse“ bespricht die Sinnahme von Wei- hai-Wai und die Friedensunterhandlungen. Das Blatt meint, daß, wenn beide Theile nicht äußerst vorsichtig bei Abschluß eines Präliminarfriedens seien, die neue Lage in Ostasien leicht zum Bankapsel für die beiden

zunächst interessirten Mächte England und Rußland werden könne.

Pest, 2. Febr. Unter den mit der „Elbe“ Ertrunkenen befanden sich auch die Brüder Guzmann, Directoren der ungarischen Dampf- mühle, die nach Unterschlagung von 800,000 Gulden das Weite gesucht hatten und sich auf der Flucht nach Amerika befanden.

Rom, 2. Febr. Die Agitation für die Wahl wird im südlichen Italien energisch betrieben. Die Ausichten Crispi's ver- schlimmern sich mit jedem Tage.

Petersburg, 2. Febr. Die Rede des Jaren gegenüber den Adelsmarschällen hat keinen guten Eindruck gemacht, auch in diplomatischen Kreisen findet dieselbe eine sehr getheilte Aufnahme. Der Ministerrath hatte einen anderen Text ausgearbeitet, der jedoch vom Jaren nicht gutgeheißen und ohne weiteres durch einen eigenen Text er- setzt worden war.

Rotterdam, 2. Febr. Der „Nordb. Lloyd“ hat den Dampfer „Crathie“ mit Be- schlag belegen lassen. Derselbe hat nur einen Werth von 8000 Pfd. Sterling (160,000 Mark) und gehört einem Syndikat in Aberdeen.

Sofia, 2. Febr. Stambuloff bekennt entschieden, daß er mit Zankoff und Karaveloff sich angefeindet habe. Er halte beide für verschiedene Feinde des Fürsten Ferdinand und könne nicht deren Freund sein. An die Spitze der Regierung wolle er nicht treten, doch wolle er dem Fürsten näher sein und zwar sowohl im Interesse des Landes wie des Fürsten selbst.

Sofia, 2. Febr. Die Meldung ungarischer und englischer Blätter, Fürst Ferdinand be- absichtige abzudanken und sich dann mit Zu- stimmung und unter Anerkennung Rußlands wiederwählen zu lassen, wird von kompetenter Seite als lächerliche Erfindung bezeichnet.

London, 2. Febr. Der neue japanische Gesandte hatte gestern eine lange Unter- redung mit Lord Kimberley; später conferirte derselbe mit dem russischen Botschafter.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Febr., 2 Uhr 45 Min. Nachm.	
Börse: Fester.	Cours vom
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	102,25 102,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,40 102,10
Oesterreichische Goldrente	103,00 103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70 102,40
Russische Banknoten	219,45 219,45
Oesterreichische Banknoten	164,60 164,70
Deutsche Reichsanleihe	105,60 105,70
4 pCt. preussische Consols	105,25 105,25
4 pCt. Rumänier	86,80 86,60
Mariens-Mark. Stamm-Prioritäten	121,80 121,70

Produkten-Börse.

Cours vom	
Weizen Mai	140,00 140,00
Juni	137,00 136,70
Roggen Mai	120,00 123,50
Juni	117,20 116,70
Tendenz: Matter.	
Petroleum loco	20,00 20,00
Rüböl Mai	43,00 40,00
Juni	43,30 43,10
Spiritus Mai	37,2 37,30

Königsberg, 2. Febr., 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Groche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % egel Faß.
Loco contingentirt 50,50 „ Geb.
Loco nicht contingentirt 30,75 „ Geb.

Spiritusmarkt.
Danzig, 1. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,75 Gb., nicht contingentirt 30,25 Gb., pro Februar 30,25, 30,50 Gb.

In heutiger Zeitung finden Sie Inserat **Hambur- ger Raffer von Ferd. Rahmstorf in Ottenfen**, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen, und können wir nur zu einem Versuch raten, da größere Auswahl vorhanden. Jeder wird sicher zu- frieden gestellt.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 2. Februar 1895:
Kleine Preise.

Zopf u. Schwert.

Sonntag, den 3. Februar 1895:
Neu einstudirt.

Zum ersten Male:

Der Millionbajazzo,

oder:

Der Jongleur.

Originalposse mit Gesang von E. Pohl.

Wittelpreise.

Montag, den 4. Februar 1895:

Erstes Gastspiel von

Roloff-Meyerhoff

vom Stadttheater in Stettin.

Charley's Tante.

Schwank von Brandon Thomas.
Baberley: Roloff-Meyerhoff a. G.

In Vorbereitung:
Der kleine Mann.
Die Fledermaus.

Kirchliche Anzeigen.

Am 4. Sonntag nach Epiphania.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Molleke.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Abendgottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. Februar 1895.
Geburten: Fabrikarbeiter Franz Schöneberg S. — Bureau-Diener Ed. Rückborn L. — Klempner Gustav Prill L.

Aufgebote: Schmied A. Woych mit Arbeiter-Wittwe Elisabeth Schindowski, geb. Reif.

Chefchließungen: Tischler Julius Mau mit Arbeiter-Wittwe Henriette Feldmann, geb. Gutschmuths. — Förster Carl Henschke mit Ida Verch. — Fabrikarbeiter Gustav Dominik mit Auguste Müller. — Heizer Eduard Kuck-Succase mit Maria Neumann-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Johann Ruhn 45 J. — Arbeiter Carl Heinrich Domscheidt 39 J. — Arbeiter Carl Rey 5 M.

CONCERT

Dienstag, 5. Februar 1895,
 Abends 8 Uhr,
 im Logensaal von
Hermann Boldt,
 Hofopernsänger.
 Billets à 1 Mk. 50 Pf. Abends an der Kasse.

Liedertafel.

Sonntag Vormittags 11 1/2 Uhr:
Orchesterprobe
 in der Aula der höheren Töchterschule.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 4. Februar 1895,
 Abends 8 Uhr:
Vortrag
 des Herrn Brandinspector Peterau: **Entwicklung des Feuerlöschwesens, mit Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse.**
 Der Vorstand.

Turn-Verein

Die Schlittenpartie des Turnvereins findet nicht nach Hirschkrug, sondern nach Lenzen statt. Abfahrt vom Friedrich-Wilhelms-Platz **präcise 2 Uhr.**

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 23. Februar cr.:
Großer



Masken-Ball

in den festlich decorirten Sälen des **Gewerbehauses.**
Großer Maskenscherz.
Neu! Neu!
Die Feuerwehr von Knüppelhausen.

Billets im Vorverkauf:
 Cigarrenhändler Herrn F. Krause, Schichaustr., Friseur Herrn Hilsnitz, Herrenstr., Friseur Herrn Gande, Fleischerstr., Friseur Herrn Fischer, Leichnamstr., und beim Vorstand.

Westpr. Prov.-Fechterverein

zu Elbing.
Sonntag, den 3. Februar 1895:
Maskenball
 in den Sälen des Herrn Speiser.
 Anfang 6 Uhr.
 Alles Nähere Plakate.
 Der Vorstand.

Die Dividenden-Auszahlung des voll eingezahlten Mitglieder-Guthabens für 1894 findet in unserm Geschäftslokal während der Vormittagsstunden mit 5% vom 4. Februar d. M. ab statt.

Elbinger Handwerkerbank.

Eing. Gen. m. unb. Haftpf.

Reinecke's Fahnenfabrik

Dilettanten-Vorstellung

zum Besten des in Westpreußen zu gründenden **Lehrerinnen-Feierabendhauses**

in der **Bürger-Ressource:**
Sonntag, den 3. Februar 1895, Abends 7 1/2 Uhr.

PROLOG.

In Bayreuth. Lustspiel in 1 Act von Hirschel.
 Die Kunst, geliebt zu werden. Singspiel in 1 Act von Gumbert.
 Nummerirte Plätze à 1,50 M., 1,00 M., 0,75 M., Schülerbillets 0,50 M. in C. Meissner's Buchhandlung.

Elbinger Liedertafel.
CONCERT

Mittwoch, d. 6. Februar a. c., Abends 8 Uhr,
 im Saale der **Bürger-Ressource.**

Solisten: Kammersängerin Frau von Knappstaedt - Leipzig.
 Opernsängerin Fräulein Hugenberg - Königsberg.
 Kammersänger Herr Dierich - Leipzig.

PROGRAMM.

- 1) **Sang an Aegir** für Chor und Orchester. Dichtung und Composition von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
- 2) a. Am Ufer des Flusses, des Manzanares } Frau von Knappstaedt.
 b. Ach, wer es doch könnte
- 3) a. Ueber Nacht } Herr Dierich.
 b. Lockruf aus dem Zigeunerleben
- 4) a. Abendreih'n } Frau von Knappstaedt.
 b. La folletta
- 5) a. Der Hildalgo } Herr Dierich.
 b. Elselein, Mädel klein
- 6) Siehst du das Meer? Chor und Orchester. Franz Mair.

Coriolan.

Dramatische Scene für Männerchor, Soli und Orchester von Friedr. Lux.
Coriolan (Tenor): Kammersänger Herr Dierich - Leipzig.
Veturia seine Mutter (Mezzo-Sopran): Kammersängerin Frau von Knappstaedt - Leipzig.
Volumnia, seine Gattin (Sopran): Opernsängerin Fräulein Hugenberg - Königsberg.

Billets bei Herrn Rob. Holtin, Schmiedestr. 4.
 Nummerirter Platz 2,50. Unnummerirter Platz 1,50.
 Stehplätze und Logen 75 Pf. Schülerbillets 50 Pf.
 Die Mitglieder der Liedertafel und deren Angehörige (passiv und activ) erhalten nummerirte Plätze à 2 M.
Textbücher zu Coriolan à 20 Pf.
Der Vorstand.

Allg. Handwerker-Orts-Franken- und Sterbefälle.

Die Beiträge und Eintrittsgelder werden von Neujahr ab an den vierwöchentlichen Fälligkeitsterminen durch den Bankboten Ferd. Merz unter Abstempelung der betreffenden Quittungsbücher abgeholt werden.
 Die An- und Abmeldungen sind mittelst Formulare, welche von dem Boten verabfolgt werden, wie bisher beim Kassensführer zu bewirken.
 Elbing, Januar 1895.
Der Vorstand.
Monath.

Weinhandels-Commanditgesellschaft Oppenheim, Stark & Co.

Berlin SW., Zimmerstr. 3 u. 4.

Specialität: Kranken- u. Kinderweine.

Sämmtliche Weine werden fortlaufend chemisch-analytisch untersucht.
Medicinal-Ungarweine für Reconvallescenten, Schwächliche, Frauen und Kinder; **Medicinal-Cognac** etc. etc. Niederlagen in Elbing bei den Herren R. Siegmuntowski, Cornelius Siebert, Schmiedestr. 10.



Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

Bettfedern.

Wir verkaufen zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; **feiner: Acht chinesische Gänzedunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefällendes berechnungsfrei zurückgenommen!
Fecher & Co. in Herford t. Westf.

Das Loos nur 1 Mark,

zum Besten der **Kinderheilstätte in Salzen.**
Gewinne im Werthe von **166666 Mark**
Haupttreffer i. W. v. 50000 Mark
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet
F. A. Schrader,
Haupt-Agentur, HANNOVER,
Gr. Packhofstr. 29.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg 1. Pr.
 Prämirt: London 1851, Moskau 1872
 — Wien 1873, Melbourne 1880 —
 Bromberg 1890.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Eine Wohlthat

für kalte, nasse und empfindliche Füße ist **Wagner's Schwamm-Einlegesohle,**
 D. R.-Pat.
 Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und von Aerzten sehr empfohlen.
 Preis 80 Pf. bis M. 1.20.
Ludwig Tertz, Lederhandlung.

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegerveine.
Berlin C., Breitestr. No. 7
 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
 Garantirt eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 18,75 M. an. Central-Doppelhinten von 33,50 M. an. Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

August Wernick Nachf.,
 Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.
Nach beendeter Inventur verkaufe einen Theil meiner
Gardinen, Teppiche, Tischdecken, bedruckte Möbel-Crepps
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Cocosläufer,
 beste Qualität, wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels **unter dem Kostenpreise.**

Katalog gratis.
 Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den **ermäßigten Preisen:**
Nützliche Vogelarten
 nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist.
 Mit einer Mappe von 7 Farbdrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.
 Ferner als reizendes Präsent:
Im Waffenrock:
 Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**
 Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Abonnement-Einladung auf
Lothar Meggendorfer's
Humoristische Blätter
 Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
 Jährlich 52 Nr. (4.3. Quartal) od. 36 Hefte à 50 Pfg.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.
Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
 Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer **Gratis-Probnummer** von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.
 Geschäftsstelle der **Meggendorfer Blätter**
München
 Corneliusstr. 19.

Taschen-Uhren
 in Nickel M. 3.—, M. 5,50, M. 8.—, in Silber M. 10.—, M. 11.—, M. 13,50, M. 15.— u. höher, in Gold M. 20.—, M. 28.—, M. 35.—, M. 42.—, M. 50.— u. höher.
Wecker-Uhren
 zu M. 2,40, M. 2,70, M. 3.—, mit Kalender M. 4.—.
Regulateure
 zu M. 6.—, M. 7,50, M. 8.—, M. 9,50, M. 14.—, M. 16.—, M. 20.— u. höher.
 Illustrierte Cataloge versendet gratis und franco
 das Uhrenversandgeschäft **Carl Schaller, Konstanz.**

Palmkuchenmehl

zur Fütterung des Milchviehs, des Mastviehs, der Pferde und Schweine offerirt billigt
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91

Cigarren-Reisender o. Agent
 f. Restaur. u. Priv. g. hohe Vergüt. sucht. Bew. u. R. 4909 an Heine Eisler, Hamburg.

Privatstunden werden ertheilt. Offerten richte man unter D. 29 an die Expedition dieser Zeitung.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25 jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** approbierter Arzt, **Hamburg,** Gellenstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Stellensuchende jed. Beruf placirt schnell **Reuter's Bureau** Dresden, Bernauerstraße.

Eine kleine Wohnung
 Zimmer, Kammer und Küche vom April 1895 zu vermieten
Brandenburgerstraße 2
 Eine junge schwere Kuh steht umzugs halber à 200 Mark kauf in Ziegelei **Freimarkt**
Strent den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 29.

Elbing, den 3. Februar.

1895.

Nomödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten

12)

„Aber ich bin dazu jetzt,“ fuhr sie tief athmend fort, „nicht im Stande, und es wird vielleicht eine lange Zeit vergehen müssen, ehe ich Dir Alles zu berichten vermag. Wirst Du mir darum nicht zürnen? — Und wirst Du mir auf mein einfaches Wort hin Glauben schenken, wenn ich Dir sage, daß ich mich keines Unrechtes schuldig gemacht habe, wegen dessen Du Dich meiner schämen oder mir ernstlich böse sein müßtest?“

Gerhard Harras schüttelte zwar zu diesen Fragen ernsten Antlitzes sein graues Haupt; aber er war sicherlich gerade heute am allerwenigsten in der Stimmung, einer Bitte seines kaum vom Tode erretteten Töchterchens das Gewicht seiner väterlichen Autorität entgegen zu setzen.

„Ich glaube Dir Alles, mein Kind, denn ich weiß, daß Du mich bis zu dieser Stunde noch niemals hintergangen hast, aber es thut mir weh, daß ich Dein Vertrauen nicht mehr besitze. Doch ich trage vielleicht selber die Schuld daran, und da es Dich quält, wollen wir jedenfalls jetzt nicht weiter davon reden. — Meinst Du wirklich, kräftig genug zu sein, um noch vor der Ankunft dieses saumseligen Arztes die Heimfahrt zu wagen?“

„Gewiß, Vater! — Und ich möchte Dich sogar bitten, uns den Heimweg zu Fuß machen zu lassen. Wenn es nur möglich wäre, aus diesem Zimmer ins Freie zu gelangen, ohne daß wir zuvor noch einem von den Agerzeugen des häßlichen Vorfalles begegnen müßten.“

„Das wird sich allerdings nicht gut einrichten lassen, liebe Ellen, da der Raum, wie Du siehst, nur einen einzigen Ausgang nach den übrigen Büreauszimmern hat, — aber es wäre überdies auch eine Undankbarkeit, deren wir uns nicht schuldig machen dürfen, wenn wir noch länger den gemüthbegabten Wesen zugehört werden wollen. Der tapfere Mann, der ohne Besinnen sein eigenes Leben eingesetzt hat, um das Deinige zu retten, erklärte mir vorhin, als er sich bei meiner Ankunft tactvoll zurückzog, daß er das Bahnhofsgebäude nicht verlassen

würde, ehe er über den Ausgang des Unfalls vollkommen beruhigt worden sei. Sollen wir uns nun heimlich aus dem Staube machen, ohne daß er von Deinen eigenen Lippen diese Beruhigung empfangen hätte?“

Ellen war wieder sehr roth geworden, und sie hielt ihren Vater, der ihr seinen Arm geboten hatte, noch für einen Moment zurück.

„Er war also bei mir, als Du kamst? — Aber ich war doch wohl nicht mit ihm allein?“

„Nun, ich glaube nicht, daß Du in diesem Falle etwas von ihm zu besorgen gehabt hättest, denn er sieht nicht aus wie ein leichtfertiger Windbeutel, sondern wie ein Ehrenmann. — Aber Du magst im Uebrigen ganz ruhig sein, mein Kind! — Es waren außer ihm noch der Stationsvorsteher und ein paar andere Leute hier im Zimmer, und ihr Benehmen gegen Dich hätte nicht rücksichtsvoller sein können, wenn ich von vornherein zugegen gewesen wäre.“

„Und sein Name —? — Setu Beru? — Es ist so namenlos peinlich für mich, daß ich jetzt als Schuldnerin einem Manne gegenüber treten soll, von dem ich nichts weiter weiß, als daß er mir das Leben gerettet hat.“

„Sei unbesorgt! — Er hat es mir leicht genug gemacht, mit meinen Dankfugungen fertig zu werden, und ich denke, er wird es bei Dir nicht anders halten. Nach seinem Namen und Stand habe ich ihn allerdings noch nicht gekannt, denn derartige nichtige Neußerlichkeiten sind Einem in solchen Augenblicken wahrhaftig verzeufelt gleichgiltig.“

In einem Gefühl von Beschämung senkte Ellen das Köpfchen.

„So laß uns zu ihm gehen!“ bat sie leise, und Gerhard Harras bemerkte nicht ohne eine Regung hohen väterlichen Stolzes, wie holdselig und lieblich sein Töchterchen ausah.

In einem der anstoßenden Zimmer stand der Stationsvorsteher im Gespräch mit einem stattlichen Herrn in grauem Reiseanzuge. Obwohl Ellen nur ganz flüchtig in die Höhe gesehen hatte, war sie doch keinen Augenblick im Zweifel, daß nur dieser ihr Lebensretter sein könne, die breitschulterige, fast rednerhafte Gestalt und das sonnengebräunte, dunkelbärtige Gesicht paßten ja trefflich genug zu der Vorstellung, die sich eine weibliche Einbildungskraft gemeinhin von der äußeren Erscheinung eines Helden zu machen pflegt. Ob auch die Züge dieses dunkeln Antlitzes den unerläßlichen edlen

Schnitt und die Augen das von den Dichtern aller Heldenlieder gepriesene Feuer hatten, würde Ellen bei einer so flüchtigen Musterung schwerlich haben feststellen können, selbst wenn ihr wirklich etwas daran gelegen wäre. Fühlte sie doch ihre Kniee merklich zittern, als der Unbekannte in dem grauen Neuseanzuge sich bei ihrem Näherkommen von dem Beamten verabschiedete, um auf sie zuzutreten. Im nächsten Augenblick schon lönte eine sehr tiefe, doch keineswegs unangenehm klingende Stimme an ihr Ohr:

„Ich bin aufrichtig erfreut, Sie so weit wieder hergestellt zu sehen, mein Fräulein! Gestatten Sie mir, Sie zu dem guten Ende eines Abenteuers zu beglückwünschen, das für einen Moment wahrhaftig schlimm genug aussah.“

Nun mußte ihm Ellen wohl schon aus Höflichkeit einen Blick schenken, wie wohl irgend ein geheimnißvolles Etwas ihre Augen fast unwiderstehlich zum Boden niederzog. Sie sah zu ihm auf, und die erste Empfindung, welche sich dabei in ihrem Inneren regte, war ein leises Gefühl der Enttäuschung. Das wettergebräunte Gesicht des Unbekannten war zwar nicht gerade häßlich zu nennen, aber es schien ihr doch von recht gewöhnlichen Formen, und die Augen verbargen sich vollends hinter den Gläsern einer bläulichen Brille, welche es nicht einmal möglich machte, ihre Farbe zu erkennen. Es war merkwürdig, daß diese raschen Wahrnehmungen ihre anfängliche Verlegenheit wesentlich verminderten, so daß sie ohne all zu große Verwirrung auf seinen freundlichen Glückwunsch zu erwidern vermochte:

„Wenn das Ende ein gutes war, so habe ich das, wie mir gesagt worden ist, nur Ihrem Eingreifen zuzuschreiben, mein Herr, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen —“

Aber er ließ sie mit ihrem Satz gar nicht zu Ende kommen, sondern fiel ihr mit einer vornehm und doch verbindlich ablehnenden Geste in die Rede.

„Man hat Ihnen in begreiflicher Aufregung da augenscheinlich eine recht übertriebene Schilderung meines Rettungswerkes gegeben, mein Fräulein! Von irgend welchem Heldenmuth, aus dem Ihnen eine Pflicht des Dankes erwüchse, war bei meiner Handreichung wirklich nicht die Rede. Sie hatten, in Gedanken verlorren, das Geleise betreten, auf welchem sich der abfahrende Zug bewegte, und das angstvolle, vielstimmige Geschrei des Publikums, welches Sie aus Ihrem Nachsinnen aufschreckte, wirkte, wie das in solchen Lagen gewöhnlich der Fall ist, vollends verwirrend auf Sie ein. So jäh öffnete sich Ihnen der Anblick der furchtbaren Gefahr, daß Sie Fassung und Weisheitsgegenwart völlig verloren, und genau so handelten, wie die armen Häschen zu thun pflegen, die gelegentlich kurz vor dem Schnaubenden Zuge auf ein Bahngleise gerathen. Statt den einzigen rettenden Schritt zur Seite zu thun, der Sie sofort in Sicherheit gebracht hätte, eilten Sie garadeaus, immer zwischen den un-

glückseligen Schienen, und eine Katastrophe wäre da wohl allerdings unvermeidlich gewesen, wenn nicht die freundliche Natur mit ziemlich langen Beinen und leblich kräftigen Armen begabt hätte. Nur dem rein zufälligen Umstande, daß ich der nächste dazu war, verdanke ich das angenehme Bewußtsein, Ihnen diesen Dienst geleistet zu haben, und es war für mich so wenig Gefahr dabei, daß selbst der Zaghafteste an meinem Plage keinen Augenblick geögert haben würde, das Gleiche zu thun. Lassen wir also meine vermeintliche Lebensretterthat ein für alle Mal bei Seite; denn nur in der Zukunft, daß Sie dieser herzlichen Bitte die Berücksichtigung nicht verlagern, darf ich hoffen, in dem aufregenden Ereigniß den Beginn einer für mich sehr angenehmen Bekanntschaft zu erblicken. — Werner Marquardt, Baumeister — um Sie über meine Personallen nicht länger im Ungewissen zu lassen,“ fügte er dann, da Beide schwiegen, mit einer artigen Verbeugung gegen Gerhard Harras hinzu.

Mit einem kleinen Ausruf der Ueberraschung wendete Ellen sich ihm wieder zu.

„Sie sind der Baumeister Marquardt, der Bruder Gertruds, von dem sie so viel zu sprechen pflegte?“

„Allerdings, mein Fräulein, und wenn Sie, wie ich nach dieser Frage vermuthete, mit meiner Schwester befreundet sind, so lassen Sie diese Freundschaft gütlich noch für mich als eine Empfehlung gelten. Vielleicht werden Sie es danach für weniger zudringlich halten, wenn ich um die Erlaubniß bitte, an einem der nächsten Tage persönlich nach Ihrem Befinden zu fragen.“

Gerhard Harras räusperte sich, als wollte er den Baumeister gutmüthig daran hindern, etwas Unvorsichtiges auszusprechen.

„Wenn Sie der Bruder des Fräulein Gertrud Marquard sind, mein verehrter Herr, so fürchte ich, solche Zusage möchte Sie bald gereuen,“ meinte er zögernd, und da er den erstaunten fragenden Ausdruck auf dem Gesicht des Anderen sah, fügte er rasch in seiner fast kindlichen, natu-herzlichen Weise hinzu:

„Lassen Sie sich, bitte, von dem Herrn Stadthandikus den Commentar zu dieser meiner Vermuthung geben. Aber erlauben Sie mir auch auszusprechen, daß es mir nicht nur eine besondere Ehre, sondern auch eine große Herzensfreunde sein wird, wenn ich Sie trotzdem recht bald in unserem einsamen Häuschen hinter dem Dom willkommen heißen kann. Ich hege gegen Niemand einen Groll in meinem Herzen, und ich wüßte mir keinen kieberen Gast als den Mann, der meinem Kinde — aber — ja so — davon wollten Sie ja nichts hören!“

Der Baumeister war durch die unverständlichen Anspielungen sichtlich ein wenig befremdet. In seiner Haltung und in seinen Mienen zeigte sich eine gewisse Unentschlossenheit, wie wenn ihm die Verlockung nahe wäre, sich mit irgend einem höflichen Gemeinplaz aus der etwas

beinhaltet gewordenen Situation zurückzuziehen. Da glitt sein Blick von dem Gesicht des alten Garzas zu demjenigen seiner Tochter hinüber, und ihm war, als ob er eine gewisse Spannung, die nur dem Ausfall seiner Antwort gelten konnte, in ihren Mienen läse. Von einer raschen Eingebung beherrscht, wandte er sich zu ihr und sagte:

„Das ist eine sehr freundliche Einladung, welche Ihr Herr Vater mir da zu Theil werden läßt, aber ich bin ein wenig zaghaft geworden, ob ich ihr werde Folge leisten dürfen. Wenn sich an den Anblick meiner Person oder an den Klang meines Names für Sie, mein Fräulein, vielleicht unangenehme Vorstellungen und Erinnerungen knüpfen sollten —“

Ellen schüttelte den Kopf und sah ihm ohne Scheu voll in das Gesicht.

„Nein, Herr Baumeister — nichts könnte thörichter sein als eine solche Besorgniß! — Wer meinem Vater willkommen ist, wird mir niemals unangenehm sein, und auch ich werde es Ihnen im Gegentheil sehr hoch anrechnen, wenn Sie uns wirklich besuchen.“

„Auf Wiedersehen denn, mein Fräulein!“ sagte der Baumeister. Als er sich aber von Ellen verabschiedete, da legte sich etwas Fremdes und Stolzes wie eine Wolke über ihr schönes Gesicht, sie wendete sich fast unhöflich hastig ab, und es war gewiß sehr wenig Ermutigendes in dem stummen Neigen des Hauptes, mit dem sie ihn entließ.

9.

Der Stadtsyndikus Marquardt hatte seine Amtszimmer im eigenen Hause, da die Räumlichkeiten des alten Rathhauses mit der Zeit für den umfangreichen Apparat der Verwaltungsbehörden ganz unzulänglich geworden waren. Es war ein vornehmer, verwitteter Patrizierpalast, in welchem während seiner Amtsstunden Adermann das bekannteste und zweifellos einflußreichste Mitglied des wohlweisen Magistrats-Collegiums aussuchen durfte — ein Palast freilich nur im Sinne jener sollten, die bürgerlichen Vornehmheit, welche die reichen, hanseatischen Handelsherren vor einigen Jahrhunderten in dem Bau ihrer Helmstätten zum Ausdruck zu bringen beliebten.

Brächtig geschmiedete, altersschwarze Eisengitter saßen zu beiden Seiten die Stufen der Treppe ein, welche zu der reich geschmückten Haußpforte emporführte, und die geräumige Diele, auf welche der Eintretende zuerst seinen Fuß setzte, wirkte mit ihrem tiefbraunen, kunstvoll gearbeiteten Gefäse und ihren bis zur Unkenntlichkeit nachgedunkelten Wand- und Deckenmalereien sicherlich nicht minder imponierend als das marmorbeschlummerte Vestibule irgend eines Fürstenschlosses. Während im Hintergrunde die breite eichene Wendeltreppe zu den oberen Stockwerken, in denen die Wohnräume der Familie lagen, emporstieg, befanden sich im Erdgeschosse rechter Hand das amtliche Empfangszimmer und das Arbeitskabinett des Syndikus.

Ein junges Stubenmädchen war dem Baumeister entgegengetritt, als der lang nachzitternde, fast feierliche Klang der Thür Glocke seinen Eintritt angezeigt hatte und fragte, wen sie dem Herrn Stadtsyndikus anmelden dürfe. Werner Marquardt aber ging mit einem kleinen Lächeln an ihr vorüber geradezu auf die Thür zu, die in das Arbeitszimmer des Hausherrn führte.

„Es bedarf keiner Anmeldung für mich,“ sagte er freundlich, „denn ich hoffe, daß man mich hier einigermassen als zum Hause gehörig betrachtet.“

Und ehe das erstaunte Mädchen Zeit gefunden hatte, sich über das richtige Verhalten in diesem schwierigen Falle klar zu werden, hatte er nach kurzem Anklopfen die Pforte zu dem Allerheiligsten des alten Patrizierhauses geöffnet und war hinter derselben verschwunden.

Der Herr Stadtsyndikus war auf eine derartige dreiste Störung gerade in diesem Moment augenscheinlich ganz und gar nicht vorbereitet gewesen, denn wenn er auch vor einem mächtigen Actenhause in dem Armessel vor seinem Schreibtische saß, galt seine Aufmerksamkeit doch ausschließlich einer Photographie in Cabinetformat, die er soeben aus einem Briefumschlage gezogen hatte, um sie mit wahrhaft andächtiger Hingebung zu betrachten. Es war ein weibliches Bildniß in irgend einem phantastischen, ziemlich freien Costüm, und unter dasselbe war mit ungleichmäßigen und ungelenten Buchstaben geschrieben:

„Ihrem lieben Gönner und Freunde zur Erinnerung Ernesta Burghoff.“

Bei dem Geräusch der geöffneten Thür warf der Syndikus die Photographie hastig auf den Tisch, so daß sie mit der Bildseite nach unten zu liegen kam, und fuhr mit recht ungnädiger Miene auf seinem Sessel herum. Aber die barische Frage, die ihm wohl schon auf den Lippen geschwebt haben mochte, verstummte und die kleinen, zornig blitzenden Augen öffneten sich weit in grenzenlosem Erstaunen, als der Eintretende rasch auf ihn zu kam und ihm seine beiden Hände entgegenstreckte.

„Werner! — Ja ist es denn möglich, Junge? — Du bist es in eigener Person?“

„Ja, Vater! Und nicht unwillkommen, wie ich hoffe, nach so langer Trennung!“

Der Syndikus war aufgesprungen und in seiner Armarmung mochte mehr stürmische Zärtlichkeit sein, als der Sohn sie erwartet hatte, denn für einen Moment ging es fast wie ein Ausdruck der Verlegenheit über des Baumeisters dunkles Gesicht. Sobald es angängig war, machte er sich mit sanfter Gewalt aus den Armen seines Vaters los und zog sich einen der lederüberzogenen Stühle neben den actenbedeckten Schreibtisch.

„Ich habe wohl Grund, lieber Vater, Dir für die Antwort, welche dieser herzlich Empfang mir auf meine Frage ertheilt, au richtig dankbar zu sein; denn ich mußte immerzu darauf

gefaßt sein, milder freundlicher Begrüßung zu begegnen. Als wir von einander Abschied nahmen, war es zwischen uns nicht so, wie es zwischen Vater und Sohn sein sollte, und weder von Dir noch von mir ist in der langen Zwischenzeit je ein Versuch gemacht worden, durch brieflichen Meinungsaustrausch das alte gute Verhältniß wieder herzustellen.“

Der Synodus hatte sich wieder niedergelassen und während er scheinbar bemüht war, den störenden Actenhausen, der ihm den Anblick des Sohnes beeinträchtigte, bei Seite zu rücken, schob er sachte Ernesta Burghoffs Photographie unter einen Stoß von Papieren.

(Fortsetzung s. lgt.)

Mannigfaltiges.

— **Es ist eine Begebenheit** — so schreibt man den „M. N.“ aus Schleswig-Holstein — von der wir hier erzählen wollen und die sich, so romanhaft sie auch klingt, unlängst an unserer Nordseeküste ereignet hat. An einem eiskalten, stürmischen Morgen wurden die Leute in dem nicht weit vom Strande gelegenen Fischerdorfe durch einen Kanonenschuß auf See geweckt. Alle wußten, was das zu bedeuten hatte. An der Küste liegt Riff an Riff, an denen sich die See in gewaltiger Brandung brach, und kein Jahr verging, in dem nicht die Fluth hier mehrere Opfer forderte. Aber die Bewohner des Dorfes waren muthige und hilfsbereite Leute, sie hatten schon zahlreichen Unglücklichen das Leben gerettet und sie begaben sich auch heute, als sie den Schuß hörten, in größter Eile an den Strand. Etwa eine halbe Viertelmeile von der Küste sah ein Schiff auf dem Riff rettungslos verloren. Die Besatzung war in die Masten geklettert und hatte sich an das Tauwerk festgeklammert, um nicht von den Wellen fortgespült zu werden. — „Rettungsboot klar!“ — Und das Boot wurde ausgebracht, aber sein beherzter Führer, Harro hieß er, war nicht da; er hatte sich früh Morgens ins Nachbardorf begeben. Es war unmöglich, auf ihn zu warten; jede Minute ließ voraussehen, daß das Schiff in Trümmer zerschlagen werde. Acht Mann ruderten hinaus in den rasenden Sturm. Sie erreichten das Wrack und schafften die armen ermatteten Schiffbrüchigen in das Boot. Aber einer blieb zurück. Hoch oben im Mast hing er, schwer und steif in Folge der Kälte, und sie wagten nicht, ihn herabzuholen, denn das Boot war überladen, der Sturm nahm zu und ihrer aller Rettung stand auf dem Spiel. — Als sie an's Land kamen, war Harro da. Er fragte, ob man sie alle habe, und so hörte er denn von dem letzten im Mast. „Ich werde ihn holen!“ rief

er, „geht Ihr mit?“ Aber sie wollten nicht, sie meinten, es sei unmöglich. Harro sprang ins Boot: „Dann gehe ich allein“. In diesem Augenblick erscheint seine Mutter am Strand. Sie bittet ihn: „Geh' nicht! Dein Vater blieb draußen . . . und Uwe“. — Uwe war ihr jüngster Sohn, von dem sie seit Jahren nichts gehört hatte. — „Geh' nicht! Deiner Mutter zuliebe!“ — „Und Der draußen . . . bist Du dessen sicher, daß auch er nicht noch eine Mutter hat?“ — Da schwieg die Alte, und vier Mann sprangen mit Harro in das Boot. Vorwärts geht es der Brandung entgegen, aber es geht langsam! Das Wrack stand schon ganz unter Wasser, als sie hinauskamen, und es hielt schwer, sich dem Schiffe zu nähern. Endlich gelingt es. Harro selbst klettert hinauf in die Wanten, um den fast erfrorenen Burschen herunterzuholen. — Nun liegt er im Boot, und landeinwärts gehts. Und als man dem Strande so nahe ist, daß Harros kräftige Stimme durch Sturm und Brandung dringen kann, da winkt und ruft er: „Sagts der Mutter . . . es ist Uwe!“

— **Ein Opfer des engen Schnürens.** Obwohl durch das zu enge Schnürens des Korsetts seitens des weiblichen Geschlechts schon manches blühende Menschenleben einen plötzlichen Abschluß gefunden hat, bleiben alle Warnungen vor diesem Anflug unbeachtet. Am Sonntag ist in Bromberg ein junges Mädchen infolge zu engen Schnürens plötzlich beim Tanz vom Tode ereilt worden. Obwohl die Mutter des Mädchens diesem den Besuch eines Tanzvergnügens, zu welchem dasselbe eingeladen war, untersagt hatte, begab sich das Mädchen doch in Gemeinschaft mit seiner Schwester heimlich zu dem Vergnügen. Plötzlich entglitt das Mädchen beim Tanze den Armen des Tänzers und sank bemußlos zu Boden. Man brachte die Bemüßlose in die Garderobe, wo ein zufällig anwesender Arzt sofort Wiederbelebungversuche anstellte, die leider ohne Erfolg waren. Ein Herzschlag hatte infolge des zu engen Schnürens dem Leben des jungen Mädchens, das sich einer kräftigen Konstitution erfreute, ein plötzliches Ende bereitet. Die bedauernswerthe Mutter, eine in der Elisabethstraße wohnende Wittwe, welche sich durch ihrer Hände Arbeit ernährt, ist durch den plötzlichen Tod ihrer Tochter in tiefe Verdrüßniß versetzt worden. Möge der traurige Fall zur Warnung dienen.

Verantw. Redakteur Ludwig Hermann
in Ebing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Ebing.